



richterstatter im Industrieausschuss, eine Quotenregel vor. 2012 sollten 25 Prozent jeder Autoflotte die EU-Vorgaben erfüllen, erst 2015 alle Neufahrzeuge. Das klingt ambitioniert, stammt aber ursprünglich vom VDA. Den Vorschlag hat Langen fast eins zu eins ins Parlament eingebracht.

Was Langen und der VDA verschweigen: Eine schrittweise Einführung wirkt wie eine Verschiebung des Gesetzes. Solange der Berechnung der CO₂-Emissionen nicht die gesamte Flotte zugrunde gelegt wird, ändert sich für die meisten Hersteller gar nichts. Nach Erkenntnis der EU-Kommission erfüllt nämlich bereits heute mehr als die Hälfte der europäischen Flotte den Zielwert von 130 Gramm. Der Rest liegt zum Teil drastisch darüber; ein VW Touareg beispielsweise emittiert bis zu 375 Gramm CO₂ je Kilometer.

Seitdem Abgeordnete wie Langen die Anrechnung von »Ökoinnovationen« durchzuboxen versuchen, wackelt jedoch selbst das Limit von 130 Gramm. Baut ein Hersteller in seine Autos Solar-Glasdächer, Leichtlaufreifen oder effizientere Klimaanlage ein, soll er dafür bis zu zehn Gramm angerechnet bekommen. Die französische und die deutsche Regierung unterstützen diese Linie – ebenso wie eine drastische Reduzierung der von Dimas vorgeschlagenen Strafzahlungen.

Der Umweltausschuss stützte Langens Vorschläge erheblich zurecht, nachdem Harms – zum ersten Mal in der Geschichte des Ausschusses – eine öffentliche Abstimmung gefordert hatte. Klimaschutz hatte dadurch plötzlich ein Gesicht bekommen und Harms Vorschläge hatten eine Mehrheit. Doch selbst dieser Erfolg hat nur symbolischen Wert. Denn weil das Parlament nun uneins ist, bekommen die Argumente der Nationalstaaten möglicherweise mehr Gewicht. Gegen die Bundesregierung aber wird Harms wohl verlieren.

»Zwischen die deutsche Autoindustrie und Frau Merkel passt kein Blatt«

Da gibt es den Umweltminister Sigmar Gabriel, der sich offen für die schrittweise Einführung des 130-Gramm-Limits einsetzt. Zu Gabriels Wahlkreis gehört seit einem Jahr auch Wolfsburg. Aus Kreisen des VDA ist zu hören, dass »Gabriel sehr, sehr kooperativ« sei.

Als Rebecca Harms ihren Teilerfolg errungen hatte, gab Gabriel dem Spiegel ein Interview, in dem er den vermeintlich kleinkarierten Umweltausschuss kritisierte: »Es wird so getan, als ob das Weltklima davon abhängt, ob die Regelung drei Jahre früher oder später zu hundert Prozent gilt. Das halte ich für völlig absurd.«

Der SPD-Politiker Gabriel ist sich da einig mit den Gewerkschaften. Der IG-Metall-Vorsitzende Berthold Huber schrieb gemeinsam mit VDA-Chef Matthias Wissmann einen Brief, der auch Rebecca Harms erreichte. Im Kern fordern beide eine Aufweichung der Ziele, auch weil sie eine »ernsthafte Gefährdung von Beschäftigung an einzelnen Standorten« befürchten.

Und der Brüsseler CDU-Parlamentarier Langen kennt den Ex-Verkehrsminister Wissmann (CDU) aus »gemeinsamen Tagen bei der Jungen Union«. Einer, der die deutsche Verhandlungslinie kennt, sagt: »Die Autohersteller werden die Ziele erreichen, ohne einen Cent Strafe zu zahlen.« Schließlich passe »zwischen die deutsche Autoindustrie und Frau Merkel kein Blatt.«

Aber sind all die Forscher und Entwickler nicht in der Lage, klimaschonende Autos zu bauen? Darauf antworten Lobbyisten mit ihrem Standardsatz: »Wir haben doch längst Ökoautos, sie wurden aber bisher nicht nachgefragt.« Der frühere Chefdesigner von VW, Murat Günak, sagt allerdings über die Politik der Hersteller: »Es geht nach wie vor nur um Leistung, Geschwindigkeit und Status.« In Wirklichkeit habe man der Kundschaft »nie eine Alternative gegeben«.

Zumal den Konzernen viel daran gelegen ist, vor allem die großen Modelle zu bewerben. Bei einem Audi

A6 ist die Marge drei- bis viermal größer als bei einem Golf, schätzen Branchenkenner. »Die deutsche Automobilindustrie hatte bewusst auf schwere und leistungsfähige Autos gesetzt«, sagt einer, der in Brüssel mit den Plänen der Kommission vertraut ist. Ohne Zögern beantwortet er die Frage, ob die Deutschen die harten Vorgaben erfüllen könnten. »Natürlich«, sagt er, »die Frage ist nur, ob die Industrie diesen Paradigmenwechsel will.«

Einem Team um den Aachener Professor Henning Wallentowitz ist es gelungen, die CO₂-Emissionen eines Golf 1,4 TSI (170 PS) von 173 auf 133 Gramm je Kilometer zu senken. Wallentowitz bekam dabei nur eine Vorgabe vom Auftraggeber, dem Umweltbundesamt (UBA). Er durfte nichts einbauen, was nicht in kürzester Zeit serientauglich sei. »Ich habe mich fast geschämt, so einfache Dinge zu machen«, erinnert er sich. In Großserie, vermutet er, würde die Umsetzung nicht mehr als 1000 Euro kosten. Diesen Betrag würden die Käufer anschließend beim Tanken sparen. VW belächelt diesen Vorstoß und zweifelt an der Serientreue. Wallentowitz versteht das nicht: »Womöglich gibt es da Controller, die rechnen, und wenn es sich nicht umgehend rentiert, dann wird auf die Innovation

verzichtet.« Politischer Druck sei daher möglicherweise das richtige Mittel, sagt er, denn eine Regulierung könne kein Controller ignorieren.

Auch Axel Friedrich hat deshalb stets auf strenge Regulierung gedrängt. Er ist freiberuflicher Berater, stand aber bis Juli 2008 als Beamter in Diensten des UBA. Friedrich ist ein Experte von internationalem Ruf. »Wenn das Gesetz in aller Schärfe in Kraft getreten wäre, dann hätten wir in Europa ein Feuerwerk an Innovationen erlebt«, sagt er. Jetzt berät Friedrich Abgeordnete wie Rebecca Harms – und drängt sie dazu, wenigstens ein Langfristziel von 95 Gramm bis 2020 zu vereinbaren. Sonst würden langfristig viele deutsche Arbeitsplätze verschwinden, sagt Friedrich.

Rebecca Harms fürchtet derweil, dass die Erfüllung ihres Jugendtraums für künftige Generationen unbezahlbar werden könnte. Als sie 1975 nach Wilhelmshaven pendelte, da hatte ihr Traum von Unabhängigkeit die Farbe Quitschorange. Sie kaufte sich einen VW Käfer. Noch heute hängt ein Käferfoto in ihrem Brüsseler Büro. Es zeigt ein Modell von 1948, darunter den New Beetle von 2008. Der Verbrauch ist der gleiche: 7,5 Liter auf 100 Kilometer. Freie Fahrt für den Klimawandel.

Putzkolonne im Internet

Pöbeleien in Blogs und auf Websites sind kaum aus der Welt zu schaffen. Neue Dienstleister versprechen etwas anderes **VON CHRISTIAN FUCHS**

Jutta Miller-Waldner wurde vor Kurzem ein äußerst zweifelhafter Titel verliehen: »Arschloch der Woche«. Außerdem sei sie »intelligenzfrei« und »dämlich«. So jedenfalls schrieb es ein Blogger in seinem Internet-Tagebuch – und Miller-Waldner kann dagegen nicht viel tun. »Fasungslos und entsetzt« sei sie gewesen, als sie die Schmähungen im Internet gefunden hatte. Die Autorin aus Berlin kennt sich dort eigentlich gut aus. Sie nutzt Soziale Netzwerke, um ihre geschäftlichen Kontakte zu pflegen.

Den Zorn des Bloggers zog sie auf sich, weil sie einige Sätze aus dessen Tagebuch auf ihren eigenen Internetseiten verwendete. Doch wer rechnet schon mit einer solch heftigen Reaktion? Jedenfalls stehen die Pöbeleien jetzt im Netz, und jeder kann sie lesen. Auch Miller-Waldners Geschäftspartner.

Bis zu 80 Prozent aller Tagebucheinträge im Internet enthalten vulgäre, anstößige oder beleidigende Elemente, will die amerikanische Softwarefirma ScanSafe ermittelt haben. Regelrechte Prangerseiten dienen dem Zweck, Mitmenschen runterzumachen. In den USA gibt es zum Beispiel die Websites Dondatehimgirl (zur Bloßstellung ehemaliger Liebhaber) und PlateWire (zum Schimpfen über andere Autofahrer). Anonyme Schreiber lassen ihrer Wut dort freien Lauf. Die Opfer sind meist ahnungslos, werden aber oft namentlich genannt, ihr Wohnort wird teilweise bis aufs Haus genau bezeichnet.

Dank der Luftbilder von Google Maps entstehen etwa bei RottenNeighbor.com (zur Verunglimpfung von Nachbarn) regelrechte Beleidigungslandkarten. In einem eindeutig identifizierbaren Einfamilienhaus am Stadtrand von Berlin wohnt beispielsweise »Robert, ein fetter, stark riechender Klugscheißer, der seine Kollegen beim Chef anschießt«. Am Luftbild eines Hauses im Hamburger Norden klebt ein leuchtend roter Hinweis: »Die Chefin von dem Laden ist 'ne Nazischlampe.« Und Rechtsanwältin Katja G. aus München muss sich vorwerfen lassen, eine »Betrügerin« zu sein, die »mit Abzockern zusammenarbeitet«.

Doch einige Dienstleister wollen hier eine Marktücke gefunden haben. Sie versprechen, den guten Ruf ihrer Kunden vor Verleumdungen zu schützen: gegen Geld.

Die Anbieter heißen zum Beispiel Datenwachs, DeinGuterRuf, SaubereWeste oder Reputation Defender. Ihre Suchroboter durchforsten automatisch die gängigen Suchmaschinen, Soziale Netzwerke wie StudiVZ oder Xing sowie Foren und Plattformen wie eBay oder Amazon nach dem Namen des Kunden. Finden sich kompromittierende Einträge, melden sie das ihren Kunden, die dann entscheiden, was sie nicht mehr über sich im Netz lesen möchten. Die Dienstleister bitten dann die Website-Betreiber, diese Daten zu löschen.

Meist muss man dafür ein Monatsabo für rund 10 Euro bestellen, jede Beseitigung eines kompromittierenden Eintrages kostet noch einmal 20 bis

30 Euro. Wie viel dieses professionelle »Reputation-Management« wirklich bringt, ist jedoch umstritten. Anbieter berichten von Löschraten zwischen 70 und 97 Prozent, aber belegen lässt sich das nicht. »Niemand kann garantieren, dass sich ein Website-Betreiber überhaupt von dem Schreiben eines Reputationsdienstes beeindrucken lässt«, sagt der Bundesbeauftragte für den Datenschutz, Peter Schaar.

Stefanie Peters, Europa-Beauftragte der Firma Reputation Defender, erklärt: »Natürlich könnte das auch jeder selber machen, aber unsere Kunden haben meist nicht die Zeit und das technische Vermögen, das zu klären.« Mehr als 7000 Menschen will Peters mit ihrer Firma schon geholfen haben, 1000 davon aus Deutschland. Nach Nordamerika sei die Bundesrepublik der zweitgrößte Markt für die selbst ernannte Internet-Putzkolonne. »Das liegt an der deutschen Mentalität, uns ist der Schutz der Privatsphäre eben sehr wichtig«, sagt Peters.

Eine Firma hat die weltweit größte Datenbank für Intimes aufgebaut

Thorsten Gems hat mit seiner Firma ProComb die – nach eigenen Angaben – weltweit größte Sammlung intimer Daten angelegt. Seit vergangenem Jahr fahndet er nach Fotos und Filmchen, die seine Kunden beim Strip oder in einem Privatporno zeigen. Täglich durchsuche seine Software 170 000 Video- und Fotodateien im Netz und gleiche sie mit jenen Bildern ab, die ihm seine Kunden geschickt hätten, sagt Gems.

Denn längst nicht immer bleibt privat, was einmal nur für vier Augen gedacht war: Ein Nacktfoto von der Freundin am Strand ist schnell geknipst. Endet die Beziehung jedoch tragisch, ist das Bild als Racheakt genauso schnell ins Internet hochgeladen. Manche gehen noch weiter: Allein auf der Amateur-Sexseite YouPorn finden sich fast 600 Filmchen mit Titeln wie »Annabell, meine Ex, die alte Schlampe« oder »meine Rache an meiner Exfreundin« – ein ehemals sehr privates Video, das bereits mehr als eine Million Zuschauer gefunden hat. Gems schreibt auch schon mal Unternehmen an, die auf solchen Portalen werben – um so den Druck zu erhöhen.

Es ist ein Rennen gegen die Zeit. Jeder dritte deutsche Personalberater prüfe den Lebenslauf und das Privatleben von Jobkandidaten im Internet nach, berichtet der Bundesverband Deutscher Unternehmensberater. Jeder zweite von ihnen habe aufgrund solcher Recherchen schon einmal einen Kandidaten aus dem Rennen geworfen.

Besonders unangenehm ist es für die Betroffenen, wenn sie ihren Ruf quasi selbst ruiniert haben. Vor allem Schüler, Studenten und Auszubildende stellen arglos Oben-ohne-Fotos von der letzten Fete in vermeintlich intime Soziale Netzwerke. Vermutlich denken sie nicht daran, dass sich ein paar Jahre später nicht nur die engsten Freunde für Saufgelage und wilde Partys interessieren werden.

HANSAINVEST

100% ZUFRIEDENHEITS-GARANTIE

Ich bin stock-konservativ!

Neu: Fonds mit Zufriedenheitsgarantie.

Deutschland entdeckt Fonds mit Zufriedenheitsgarantie. Sollten Sie nach zehn oder mehr Jahren mit Ihren bis zum 31.12.2008 erworbenen Anteilen unserer ausgewählten Fonds nicht zufrieden sein, erstatten wir Ihnen den Ausgabeaufschlag. Garantiert.

Mehr Informationen erhalten Sie bei Banken, Finanzberatern und den Außendienstpartnern der SIGNAL IDUNA sowie im Kundenservice Center unter (01803) 330110 (9 Cent/Min. aus dem Festnetz der Dt. Telekom, Mobilfunkpreise können abweichen) oder unter:

www.hansainvest.com

richt. Entsprechende Druckstücke sowie die Bedingungen der Zufriedenheitsgarantie senden wir Ihnen gerne kostenlos zu. In elektronischer Form sind diese unter www.hansainvest.com erhältlich.